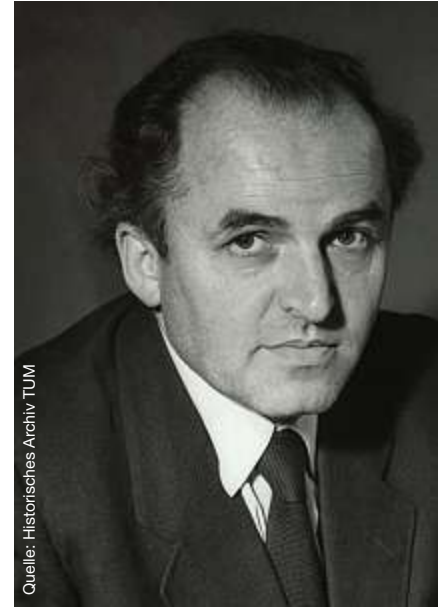


Der Forschungsreaktor der TUM in Garching hat als »Atom-Ei« Architekturgeschichte geschrieben und ging in das Wappen der Universitätsstadt Garching ein. Das Gebäude steht als Baudenkmal unter Denkmalschutz.



Quelle: Historisches Archiv TUM

Gerhard Weber um 1955

Eine Begegnung mit Gerhard Weber

Das »Atom-Ei«, der erste Forschungsreaktor in der Bundesrepublik für die TUM in Garching, ist inzwischen eine Art Wahrzeichen. Sein Erbauer, Gerhard Weber, eine Art Idealfall der deutschen Nachkriegsarchitektur.

Gerhard Weber, 1909 in Mylau im Vogtland geboren, studierte in Dresden, Dessau und Berlin. Von 1955 bis 1975 hatte er als Nachfolger von Prof. Martin Elsaesser den Lehrstuhl für Entwerfen und Gebäudelehre der TUM inne. Mit wichtigen Projekten in ganz Deutschland, etwa der Hamburger Staatsoper und Verwaltungsgebäuden für die Thyssen-Hütte oder die Hoechst AG, gehört er zu den bedeutendsten überregional tätigen Nachkriegsarchitekten. 1986, im Alter von 77 Jahren, starb Gerhard Weber in Berg am Starnberger See. Dort hatte ihn 1975 sein Lehrstuhlnachfolger, Prof. Hermann Schröder, besucht.

»Gerhard Weber war sehr zurückhaltend und sprach wenig über seine Bauten. Er äußerte seine Enttäuschung, dass er in München nie habe einen größeren Bau ausführen können, einzig das »Atom-Ei«, den Forschungsreaktor in Garching. Als ich berufen war, lud er meine Frau und mich zu einem Besuch bei sich in seinem Haus in Allmannshausen oberhalb des Starnberger Sees ein. Er bat uns, mit ihm in seinen Arbeitsraum zu kommen. Dort holte er aus einem Regal eine hölzerne Schale, die er in seiner Lehrzeit, wenn ich mich recht erinnere, in der Fachabteilung für Holzverarbeitung an

der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden, gedrechselt hatte. Die Schale beeindruckte uns in ihrer Schönheit, und Gerhard Weber berichtete über ihre Entstehung. Jetzt sprach ein aufgeschlossener, begeisterter Mensch zu uns, dem Handwerk sehr viel bedeutete. Man spürte, welchen Wert, welchen Rang handwerkliche Tätigkeit und handwerkliches Können für ihn darstellten. Da er unsere Anteilnahme spürte, führte er uns zu einer Sammlung alter Druckstöcke für Stoffdruck aus Indien – hier hatte ihn die Sorgfalt, mit der sie gefertigt waren, und ihre Schönheit begeistert. Wir waren beeindruckt, ihn so erleben zu dürfen.

Es wurde ein langer Abend im Gespräch über handwerkliche Fähigkeiten und die Befriedigung und das Glück, mit der Hand etwas Hochwertiges schaffen zu können. Wir gingen in großer Dankbarkeit.«

Hermann Schröder